

*„Einer,
der ist unser Gott ...“*

**Die Frage nach dem höchsten Gebot
(Mk 12,28-34)**

Begegnung
von
Christen
und
Juden

**Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.**

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Begegnung von Christen und Juden: „Einer, der ist unser Gott ...“. Die Frage nach dem höchsten Gebot. Neuendettelsau: Begegnung von Christen und Juden. Bayern, 2003. ISBN 3-936678-02-2

Impressum

„Einer, der ist unser Gott ...“. Die Frage nach dem höchsten Gebot.
BCJ-Arbeitshilfe 13

Druck: Hügelschäffer, Mainbernheim

Mai 2003

Begegnung von Christen und Juden. Bayern 2003

Bezug: Buchhandel oder bei Begegnung von Christen und Juden

ISBN 3-936678-02-2

Alle Rechte vorbehalten

Autoren

PD Dr. Ursula Rudnick ist Hochschuldozentin für Religionspädagogik an der RWTH Aachen und Studienleiterin bei Begegnung – Christen und Juden. Niedersachsen e.V. Der Text zur Gottesdienstgestaltung (ohne Abendmahlstexte) entstand unter Mitarbeit von Studierenden der Humboldt-Universität: Katarina Eberlein, Diane Engel, Katrin Klöpfel, Ragna Miller, Thora Neumann, Ellen Woltersdorf.

Dr. Stefan Seiler, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Altes Testament in Neuendettelsau

Umschlagbild: Titelblatt einer Bibel, Lissabon, um 1495; Französische Nationalbibliothek, Paris



Begegnung
von
Christen
und
Juden

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

„Einer, der ist unser Gott ...“

Die Frage nach dem höchsten Gebot (Mk 12,28-34)

Eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis
(24. August 2003) – BCJ-Arbeitshilfe 13

Herausgegeben von *Begegnung von Christen und Juden. Bayern*

ISBN 3-936678-02-2

INHALT

- Zu diesem Heft 3
- Der Text – Markus 12,28-34 4
- Annäherungen 5
 - Wer sagt was? 5
 - Gebot und/oder Gebet? 7
 - Das Gebot der Nächstenliebe 8
 - Die Nächstenliebe im Zusammenhang des
Alten Testaments 10
 - Gottes- und Nächstenliebe 14
- Stefan Seiler, Der eine und einzige Gott – JHWH. Überlegungen
zu 5. Mose 6,4-9 16
- Lied: „Einer, der ist unser Gott ...“ 24
- Ursula Rudnick, Vorschlag zur Gottesdienstgestaltung (mit Pre-
digt) 26
- Kollekte am Israelsonntag 35
- Buchhinweise 36

ZU DIESEM HEFT

„Der Gottesdienst ist ein wichtiger Ort, an dem der Berufung Israels gedacht und die bleibende Verbundenheit mit Israel zur Sprache gebracht werden soll.“
(*Evangelisches Gottesdienstbuch, 7. Kriterium*)

Das Evangelium des Sonntags, zugleich Predigttext, zeigt Jesus, wie er in einem ganz wesentlichen Teil jüdischer Tradition mit anderen, hier mit Schriftgelehrten, übereinstimmt. Über den 10. Sonntag nach Trinitatis hinaus könnte das bedeuten, zweifellos vorhandene Konflikte mit Zeitgenossen anders, nämlich von der grundsätzlichen Übereinstimmung her, zu bewerten und zu beurteilen.

Jesus nennt als höchstes Gebot die Worte, die eine Art jüdisches Glaubensbekenntnis sind: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.“ Eben: „Einer, der ist unser Gott“, wie es in der böhmischen Melodie erklingt. Und daran wird für uns deutlich, dass es weder am Israelsonntag noch bei dem Thema Christen und Juden nur um eine Rückbesinnung auf Tradition geht. Von viel weitreichenderer Bedeutung ist, dass Jesus uns hier den einen Gott, der der Gott Israels und der Schöpfer der Welt ist, verkündet und nahebringt. Wo wir in seine Nachfolge treten, sind wir an diesen einen Gott gewiesen und damit unweigerlich auch neben sein Volk gestellt. Damit entzieht sich das Thema *Christen und Juden* jeglicher Beliebigkeit oder Zeiterscheinung, durch unser Bekenntnis zu Jesus als dem Christus stehen wir in einer unlöslichen Verbindung mit dem jüdischen Volk bis in die Gegenwart hinein.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis mag und soll das in besonderer Weise zum Thema machen, zugleich steht diese Verbindung an jedem Sonn- und Feiertag im Hintergrund.

Diese Arbeitshilfe will zweierlei:

- Sie soll helfen, den Gottesdienst am Israelsonntag vorzubereiten und durchzuführen. Wir haben in diesem Jahr einen kompletten Entwurf für die Gottesdienstgestaltung vorgeschlagen.
- Sie kann – zu anderer Zeit – in einem Gesprächskreis oder einem Bibellesekreis als didaktische Arbeitshilfe dienen. Aufgaben für Teilnehmende sowie Impulse für den Leiter/die Leiterin erschließen den Text und seinen Hintergrund.

Besonderer Dank sei an dieser Stelle Herrn Dr. Stefan Seiler für das Manuskript zu dem ‚Höre Israel‘ gesagt sowie Frau Dr. Ursula Rudnick für die Erarbeitung des Gottesdienstentwurfes einschließlich der Predigt. Danken möchte ich auch Wolfgang Raupach-Rudnick. Viele seiner Ideen aus dem Heft von 1997 konnten hier mühelos Wiederverwendung finden.

Neuendettelsau, im Mai 2003

Hans-Jürgen Müller

Frage nach dem höchsten Gebot

(Mt 22,35-40; Lk 10,25-28)

28 Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,

30 **und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften**“ (5.Mose 6,4,5)

31 Das andre ist dies: „**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst**“ (3.Mose 19,18).

Es ist kein anderes Gebot größer als dieses.

32 ^a Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur **einer**, und ist kein anderer außer ihm;

^a (32-34) Lk 20,39,40

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst^a, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

^a1 Sam 15,22; Hos 6,6; Mt 9,13

34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: ^a Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

^a Apg 26,27-29

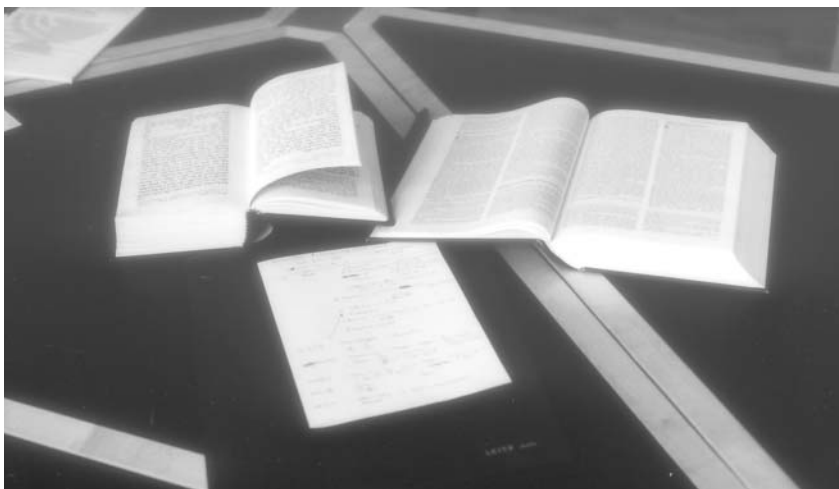


Foto: Klaus Stark, Wunsiedel

ANNÄHERUNGEN

1. WER SAGT WAS?

In der Erzählung begegnen sich ein Schriftgelehrter und Jesus, nachdem Jesus mit Vertretern der Sadduzäer über die Frage nach dem Leben nach dem Tod debattiert hatte. Um nun deutlich zu machen, wie sehr der Schriftgelehrte – wohl ein Pharisäer – und Jesus gerade in zentraler Angelegenheit übereinstimmen, sollte der Text ein wenig verfremdet werden, indem man ihn vorliest, ohne zu kennzeichnen, was Jesus und was der Pharisäer sagt.

Aufgabe

Sie hören/lesen einen Abschnitt aus dem Markusevangelium. Jesus und ein Pharisäer begegnen sich und debattieren über die Frage, was das höchste Gebot sei. In dem folgenden Text ist weggelassen, wer was sagt.

- (1) Ihre erste Aufgabe ist es, zu überlegen und herauszubekommen, wer was sagt. Achten Sie auch auf die Atmosphäre des Gesprächs!
- (2) Tauschen Sie sich anschließend in der Kleingruppe darüber aus und überlegen Sie, warum Sie so und nicht anders entscheiden.
- (3) Überlegen Sie, welches Bild vom Schriftgelehrten, welches Bild von Jesus hinter Ihrer Antwort steckt!

Er fragte ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

Er aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Er sprach zu ihm: Du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer .

Und er sah, dass er verständig geantwortet hatte.

[Den Text evt. auf Folie kopieren und mit Tageslichtprojektor an die Wand werfen, so dass die Teilnehmenden ihn in Ruhe lesen können.]

Impuls

Der Schriftgelehrte erkennt aus dem vorangehenden Gespräch, das Jesus mit Vertretern der Sadduzäer über die Frage der Auferstehung der Toten geführt hat: Jesus hat ‚gut‘ geantwortet. Die Sadduzäer lehnten die Vorstellung der Auferstehung der Toten ab. Dem Schriftgelehrten gefällt es, wie Jesus die Sadduzäer widerlegt.

Und nun, als die Sadduzäer weggingen, kommt der Schriftgelehrte zu Jesus und fragt ihn – gestärkt in der Meinung, dass Jesus auch in zentralen Fragen weise antworten wird: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“ Und Jesus nennt zwei: Das ‚Höre Israel‘ mit dem Gebot der Gottesliebe und das Gebot der Nächstenliebe.

Der Schriftgelehrte antwortet seinerseits: „Trefflich, Meister, nach der Wahrheit hast du geredet.“ Damit wird die Nähe beider in für uns eher ungewohnter Weise das erste Mal greifbar. Wohlbermerkt, der Schriftgelehrte bewertet hier Jesu Antwort und er tut dies mit freudiger Zustimmung. In seiner Freude über Jesu Antwort wiederholt er, der Schriftgelehrte, die beiden Gebote und fügt noch hinzu, dass dies alles mehr sei als Brand- und Schlachtopfer. Jüdischer Schriftgelehrter und jüdischer Jesus treffen sich in der zentralen Antwort auf die Frage nach dem höchsten Gebot. Sie teilen ihre jüdische Tradition.

Wir müssen uns vor Augen halten: Jesus antwortet nicht mit Neuem oder Unbekanntem, er zitiert vielmehr aus der Schrift, aus dem Buch, das wir Altes Testament nennen und für Jesus die einzige Heilige Schrift war. Das ‚Höre Israel‘ mit dem Gebot der Gottesliebe, aber gerade auch das Gebot der Nächstenliebe sind Gebote, die in den fünf Büchern Mose stehen. Das ‚Höre Israel‘ wurde – s.u. – zum wichtigsten jüdischen Gebet. Das Gebot der Nächstenliebe entnimmt Jesus aus der Tora, aus dem dritten Buch Mose (Lev 19,18), und zwar aus dem Zentrum der Tora.



Bild: Gespräch heute zwischen einem Pfarrer und einem Rabbiner. Foto: Klaus Stark, Wunsiedel

Kurz: Jesus geht auf die Frage des Schriftgelehrten genau mit dem ein, „was Israel schon längst aus dem Gesetz weiß“ (E. Schweitzer, NTD z.St.).

2. GEBOT UND/ODER GEBET?

Der Text ist überschrieben mit „Die Frage nach dem höchsten Gebot“. Der Anfang von Jesu Antwort ist fester Bestandteil des jüdischen Morgen- und Abendgebetes.

Aufgabe

Zwei Verse in Jesu Antwort sind in der Luther-Bibel fett gedruckt. Das umfasst nicht die ganze Antwort Jesu. Warum könnte das so sein? Sprechen Sie über Ihre Vermutungen!

Impuls

Genau genommen beginnt Jesus gar nicht mit einem Gebot, er erwidert die Frage des Schriftgelehrten vielmehr mit dem Anfang *des* jüdischen Gebetes, vielleicht sogar *des* jüdischen Bekenntnisses, mit dem Höre Israel. Der Theologe Friedrich - Wilhelm Marquardt schreibt: „Er (Jesus) betete zugleich mit allen Menschen seines Volkes das Sch'ma Jisrael, das jüdische Hauptgebet ... Auch er hielt dies, wie alle Juden bis heute, für das wichtigste Gebot ... Uns Christen ist das noch nicht so recht bewusst, weil wir uns angewöhnt haben, den Bericht des Markus-Evangelisten darüber lieber unter der Überschrift ‚Das Doppelgebot der Liebe‘ – der Gottes- und der Nächstenliebe *ethisch* zu deuten statt als Zeichen für das jüdische *Gebetsleben* Jesu.“¹



Gebetbücher in der Synagoge Regensburg, Foto: Ursula Rudnick

¹ Friedrich-Wilhelm Marquardt. Jesus – ein Jude. In: Albrecht Lohrbächer (Hg.). Was Christen vom Judentum lernen können. Freiburg 1993. 169.

3. DAS GEBOT DER NÄCHSTENLIEBE

LUTHER
Du sollst lieben
deinen Nächsten
wie dich selbst
ich bin
der HERR

COHEN
Liebe
deinen anderen
dir gleich:
ich bin
GOTT

SAMSON R. HIRSCH
Liebe
deines Nächsten Wohl
wie deines,
Ich
G o t t

BUBER/R.
Halte lieb
deinen Genossen
dir gleich
ICH
bin's

Aufgabe

Schauen Sie auf die verschiedenen Übersetzungen! Was fällt auf?

Weitere Fragen

Gefühle lassen sich nicht durch ein Gesetz vorschreiben. Ist dieser Vers aber ein Gebot, dann fragt sich: Wie kann ich zu einer Empfindung gezwungen werden, was verlangt es eigentlich von mir, und was soll ich tun?

Steckt in dem Wörtchen hebr. *kamócha* (=wie dich selbst / dir gleich) nicht ein Freibrief für Egoismus, weil in ihm die Selbstliebe als Maßstab gesetzt wird? Es ist eine verbreitete Ansicht, dass die Idee der „Nächstenliebe“ eine christliche Erfindung sei. Wie konnte das geschehen, da sie doch schon in der Tora steht?

Impuls

Was bedeutet *lieben*?

Das Wort *lieben* wird im Hebräischen genau wie im Deutschen mit dem Akkusativ konstruiert. Hier aber ist es mit dem Dativ verbunden. In der Grammatik nennt

man das *dativus ethicus*, er antwortet auf die Frage: Wem zum Besten, zum Wohle? Ähnlich sagt man auf deutsch: Nimm *dir* Zeit.

Das Hebräische kennt keine Zeiten im heutigen Sinn, die Worte unterscheiden also nicht zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie unterscheiden danach, ob eine Handlung andauert oder vollendet ist. Diese Hinweise erklären die Übersetzung von Hirsch, denn das ist der Sinn des hebräischen Satzes: Gefordert sind Taten zum Wohlergehen des anderen.

Sie erklären auch die Übersetzung von Buber/Rosenzweig: *Halte lieb* - dadurch wird deutlich: nicht Zuneigung oder ein Gefühl werden befohlen.

Wer ist der *Nächste*?

Das hebräische Wort *réa* ist neutral und kann sich auf Freund, Nachbarn, aber ebensogut auf ein gegenüber oder nebenan liegendes Objekt beziehen (z.B. einen Vogel in Jes 34,15); gemeint ist der jeweils andere und schließt im Prinzip den Feind nicht aus.

Stimmen aus der jüdischen Tradition:

R. Schemuel ben Meir (RaSCHBÁM), gest. um 1175, erklärt den Nächsten religiös:

„*Er sei dein réa, wenn er gut ist, nicht, wenn er böse ist, so wie geschrieben steht: 'Die Ehrfurcht vor IHM hasst das [den?] Böse[n]'* (Spr 8,13)“

Auch wenn der Nächste sich zunächst auf den Volksgesellen bezieht, geht die aus dem Gebot erwachsene Verpflichtung weit über diese Grenze hinaus:

Talmud, bab. Gittin 61a:

„*Es lehrten unsere Meister: Man ernährt die Armen der Heiden zusammen mit den Armen Israels, man besucht die Kranken der Heiden zusammen mit den Kranken Israels, und man beerdigt die Toten der Heiden zusammen mit den Toten Israels um der Eintracht willen. Man verwehre den Armen der Heiden nicht Anteil an den gemäß der Tora nur den Armen Israels zustehenden Abgaben der Ernte ... um der Eintracht willen.*“

J.H. Hertz, Pentateuch S.56:

„*Viele Theologen behaupten, das Wort réa in diesem Vers beziehe sich nur auf den israelischen Glaubensgenossen, und seine Moral sei daher auf den eigenen Stamm begrenzt. Man braucht kein Hebraist zu sein, um sich davon zu überzeugen, dass jeder Mensch, welcher Rasse und Religion auch immer, mit eingeschlos-*

sen ist. So z.B. leihen sich die Hebräer in Ägypten Geschmeide von ihrem jeweiligen *réa* aus (Exodus 11,2), womit klar nur ein Ägypter gemeint sein kann. Ja, in Kap. 19,34 selbst ist schon genau dieselbe Vorschrift der Nächstenliebe ausdrücklich auf den Fremdling ausgedehnt ...“

Wie dich selbst?

Hier irrt Martin Luther in der Übersetzung. Erstens findet sich das Wort selbst nicht im hebräischen Text; andererseits heißt *kamócha* nicht *wie dich*, sondern *wie du*. Wir haben hier einen Relativsatz, in dem das Relativpronomen fehlt.

Der Satz heißt also genauer (wenn auch in schlechtem Deutsch):

Tue Liebes deinem Anderen, (welcher ist) wie du.



Text der Hebräischen Bibel, Foto: Susanne Meier

4. DIE NÄCHSTENLIEBE IM ZUSAMMENHANG DES ALTEN TESTAMENTES

Christliche Auslegung hat immer wieder bestritten, dass die „Nächstenliebe“ im Alten Testament eine besondere Rolle spielt. Erst Jesus und das Neue Testament hätten sie „wirklich“ vertreten. Im Alten Testament sei sie in einem Sammelsurium anderer Gebote versteckt, Gebote, die für Christen bedeutungslos seien. Darum

werfen wir einen Blick in das 3. Buch Mose, Kap. 19², in dem das Gebot der Nächstenliebe vorkommt.

Aufgabe

Lesen Sie Kapitel 19 ganz! Versuchen Sie eine Gliederung anzufertigen!

Impuls

a) Der engere Zusammenhang: 3.Mose 19,11-18

Die Verse 11-18 laufen auf das Liebesgebot zu; es ist Höhepunkt und Summe der vorhergehenden Gebote. Das zeigt schon die Gliederung. Vor uns steht nicht eine ungeordnete Sammlung, in der die Themen „ziemlich heillos durcheinander“ gehen³, sondern wir haben vier Strophen, die durch das vierfache „Ich bin JHWH“ gegliedert sind. Sie enden je in einem positiven Satz; diese Sätze heben offenbar das, worum es geht, in besonderer Weise hervor. Inhaltlich ergeben die Strophen eine Steigerung. Zunächst geht es um Eigentumsvergehen: stehlen, betrügen, täuschen. Dann geht es um den Schutz von Körperbehinderten und um den Lohn der Tagelöhner. In der dritten Strophe geht es um das Verhalten bei Gericht; in der letzten Strophe schließlich um Konflikte des Angeredeten mit anderen Personen. Dabei sind Vorgänge im Blick, die sich im „Herzen“ abspielen. Der verborgene Hass soll durch die offene Rüge ersetzt werden. Es folgen die Möglichkeiten, aus Zorn und Hass sich selbst Verfehlungen aufzuladen, anderen durch Rache oder langangestauten Groll zu schaden. „Wenn hier dann abschließend Liebe geboten wird, liegt in der Tat ursprünglich ein Gebot der Feindesliebe vor.“⁴ Man hat oft gesagt, das alttestamentliche Liebesgebot meine nur den Volksangehörigen.⁵ Tatsächlich steht „Nächster“ parallel zu „Bruder“, „Volksgeselle“ und „Söhnen deines Volkes“. Aber: „Der ganze Abschnitt V. 11-18 zielt auf den Alltag, auf das Verhältnis zu den Menschen, mit denen man zusammen an einem Ort wohnt. Und er formuliert speziell gerade auch Regeln zum Umgang mit denen, für die man Hass und Groll fühlt. Ob mit der Feindesliebe im Neuen Testament viel anderes gemeint ist?“⁶

² Vgl. Frank Crüsemann, Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes. München: Chr. Kaiser (1992) 374-380.

³ M. Noth, Das dritte Buch Mose. Leviticus, ATD 6 (1962) 119.

⁴ Crüsemann, 376.

⁵ So z.B. K. Elliger, Leviticus, HAT I/4 (1966) 259.

⁶ Crüsemann, 377.

- 11 *Ihr sollt nicht stehlen!
Und ihr sollt nicht betrügen!
Und ihr sollt nicht täuschen, ein Mann seinen Volksgesellen!*
- 12 *Und ihr sollt nicht schwören in meinem Namen zur Täuschung,
so dass du den Namen deines Gottes entweihst.
Ich bin JHWH.*
- 13 *Du sollst nicht bedrücken deinen Nächsten!
Und du sollst nicht rauben!
Du sollst nicht zurückhalten den Lohn eines Tagelöhners
bei dir bis zum nächsten Morgen!*
- 14 *Du sollst nicht fluchen einem Tauben
und vor einem Blinden sollst du kein Hindernis legen!
Und du sollst dich fürchten vor deinem Gott!
Ich bin JHWH.*
- 15 *Und ihr sollt nicht Unrecht üben im Gericht!
Du sollst das Angesicht eines Schwachen nicht erheben
und das Angesicht eines Großen nicht verherrlichen!
In Richtigkeit sollst du deinen Volksgesellen richten!*
- 16 *Du sollst nicht als Verleumder unter deinen Leuten herumgehen!
Du sollst nicht nach dem Blut deines Nächsten trachten!
Ich bin JHWH.*
- 17 *Du sollst nicht deinen Bruder hassen in deinem Herzen!
Gründlich zurechtweisen sollst du deinen Volksgesellen!
Und du sollst nicht wegen ihm Verfehlung auf dich laden!*
- 18 *Du sollst nicht Rache üben!
Und du sollst nicht grollen den Söhnen deines Volkes!
Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!
Ich bin JHWH.*

b) Der weitere Zusammenhang

Schaut man aber auf den weiteren Zusammenhang, merkt man, dass „Unersetzliches verlorengeht und deshalb für die christliche Ethik leider verlorengegangen ist“, wenn man den Gotteswillen auf das Doppelgebot der Liebe konzentriert.

- 18 *Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
Ich bin JHWH.*
- 19 *Meine Satzungen sollt ihr wahren!
Du sollst nicht zweierlei Art deines Viehs sich kreuzen lassen.
Du sollst nicht dein Feld mit zweierlei Samen besäen.
Und ein Gewand aus zweierlei Gewebe soll nicht an dir sein.*

„Der Bruch könnte kaum größer sein - für unser Gefühl. Das eine ein Höhepunkt biblischer Ethik und theologischer Konzentration ..., das andere eine seltsame, undurchschaubare, jedenfalls jüdische Sitte, wenn nicht gar eine Herkunft aus dem tiefsten Heidentum angenommen werden muss.“⁷ Um diesen „Bruch“ zu verstehen, schauen wir auf das ganze Kap 19. Es folgt einem chiasmischen⁸ Aufbau.

3a	Eltern, Alte, Ahnen			
3b	Sabbat			
4		fremde Götter		
5-8			Tieropfer	
9f				Saat und Ernte
23-25				Saat und Ernte
26a			Tieropfer	
26b-29		fremde Götter		
30	Sabbat			
31f	Eltern, Alte, Ahnen			

Das Ganze wird gerahmt von einem Verweis auf die Heiligkeit Gottes und auf seine Tat der Befreiung aus Ägypten. Aus beidem folgt die Forderung an Israel, sich entsprechend zu verhalten (VV1f und 36b. 37).

Genau in der Mitte nun steht der Abschnitt, den wir zu Beginn betrachtet haben: Verse 11-18 (Nächstenliebe) und Vers 19. Das Thema von Vers 19 ist durch den Zusatz „Meine Satzungen sollt ihr wahren!“ als Zentrum hervorgehoben. Fazit: Das Kapitel ist ein wohlgegliedertes Ganzes.

3. Mose 19 ist Teil des sog. Heiligkeitsgesetzes (das sind die Kapitel 17-26). Dieses wiederum ist in die Mitte der Fünf Bücher Mose, der Tora, gestellt worden. Seine Bedeutung ist deshalb kaum zu unterschätzen.

Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott. (3. Mose 19,2)

Das ist das Thema des Ganzen. Es gibt den unterschiedlichen Geboten ihre Mitte.

⁷ Crüsemann, 378. Er bezieht sich auf: Elliger, Leviticus, 259; Noth, Das Dritte Buch Mose, 119.

⁸ Chiasmus: Anordnung des Sätze nach dem Muster a b c d c b a .

„Lev (= 3. Mose, die Hg.) 19 enthält also in seiner Vielfalt genau die Breite, die das Wesen der alttestamentlichen Rechtsbücher ... ausmacht. Dazu gehört das Verhältnis zum Land, zu seinen Pflanzen und Tieren, und zu anderen Göttern genauso wie die Liebe zum Nächsten und zum Fremden, aber auch die positiv-rechtliche Detailregelung in Fällen höchst komplexer Natur. *Erst das alles gemeinsam konstituiert ein der Heiligkeit Gottes angemessenes Verhalten.*“⁹

Wenn Jesus die Tora im Doppelgebot der Liebe zusammenfasst, dann tat er das in einem Lebenszusammenhang, in dem diese Weite der Gebote gegenwärtig war. Wenn wir heute die biblische Ethik – ohne diesen Kontext – im Doppelgebot zusammenfassen, besteht die Gefahr, dass wir hinter diese Weite zurückfallen. Vermutlich brauchen wir ein Verständnis der Liebe zu Gott, die seine Heiligkeit deutlicher einschließt. „Spätestens dann, wenn die damals recht harmlose Möglichkeit der Artenmischung, welche Lev (= 3. Mose, die Hg.) 19,19 verbietet, durch die moderne Bio- und Gentechnik bedrohliche Ausmaße annimmt, wird auch christliche Theologie entdecken, wie unaufgebar Nächstenliebe diesen Kontext hat.“¹⁰

5. GOTTES- UND NÄCHSTENLIEBE

Aufgabe

Sprechen Sie darüber, in welcher Beziehung Gottes- und Nächstenliebe zueinander stehen!

Impuls

Inhaltlich wird gesagt: Man kann das Gebot der Gottesliebe gar nicht anders halten, als dass man zugleich im Gebot der Nächstenliebe lebt. So ist auch der 1. Johannesbrief, wohl unter Berufung auf Markus 12, zu verstehen: „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.“ (1. Joh 4,20f)

Und doch bleibt ein Gefälle vom Gebot der Gottesliebe zu dem der Nächstenliebe. Jene ist nur von dieser her möglich. Gott redet die Menschen an. Er stellt sich vor als der einzig-eine, der sein Volk anruft und errettet: „Höre Israel ...“ oder auch:

⁹ Crüsemann, 380 (kursiv: die Hg.).

¹⁰ Crüsemann, 380.

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ (3. Mose 19,2) Die Erwählung geht dem Gebot voraus. So finden wir es in der Hebräischen Bibel, etwa in den zehn Geboten, 2. Mose 20,1: „...der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“; der Katechismus Martin Luthers lässt diesen Vers leidet aus.

Aus dieser Zuwendung Gottes seinem Volk gegenüber folgt das Gebot der *Gottesliebe*, das in jüdischer Auslegung als *Gotteslob* gedeutet wird. Daraus wiederum folgt das Gebot der Nächstenliebe. Genau diese Bewegung von Gott zum Menschen hält Markus fest, wenn er zu Beginn der Antwort das ‚Höre Israel‘ zitiert.



Synagoge in Ansbach, Blick auf den Toraschrein mit den Tafeln der 10 Gebote, Foto: Ursula Rudnick

Übersetzung

4 Höre, Israel!
JHWH ist unser Gott.
JHWH ist einzig.

5 Und du sollst JHWH, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deinem Vermögen.

6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein.

7 Und du sollst sie deinen Söhnen einprägen und von ihnen reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du unterwegs bist, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.

8 Und du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen deinen Augen sein.

9 Und du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.

Das Sch^ema' Jisra'el als „theologisches Programm“

Der Abschnitt Dtn 6,4–9 bildet die Grundlage des jüdischen Glaubensbekenntnisses. Zum „Sch^ema' Jisra'el“ (Höre, Israel) gehören im jüdischen Gebetbuch neben dem oben abgedruckten Text Dtn 11,13–21 und Num 15,37–41. Dieses Bekenntnis soll von Juden abends und morgens („... wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst“) gesprochen werden.

Die drei Abschnitte enthalten in ihrer Abfolge bereits ein „theologisches Programm“: Am Anfang steht gleichsam als Überschrift das Bekenntnis zu dem einen und einzigen Gott JHWH, unter dessen Herrschaft man sich stellt. Mit der Rezitation von Dtn 11,13–21 wird die Bereitschaft bezeugt, sich den Geboten dieses einen Herrn unterzuordnen. Im dritten Text (Num 15,37–41) wird in Erinnerung gerufen, was dieser Herr für sein Volk getan hat: „Ich bin JHWH, euer Gott, der ich euch aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um für euch Gott zu sein – ich bin JHWH, euer Gott“ (Num 15,41). Diese Worte machen deutlich, dass man den im Sch^ema' geforderten Gehorsam vor dem Hintergrund des Befreiungshandelns JHWHs verstanden hat. Er hat seinem Volk die Last der Unterdrückung abgenommen und will ihm Weisung geben für ein befreites Leben in der Bindung an ihn, ihm aber keinesfalls neue drückende Lasten auferlegen. So wird bereits

durch diese Textsequenz dem Missverständnis gewehrt, das Sch^ema‘ sei eine „gesetzliche Bürde“.¹¹

Zur Struktur des Textes

Die Verse haben eine leicht überschaubare Struktur, die die hervorgehobene Stellung der Nominalsätze in V.4b („JHWH ist unser Gott. JHWH ist einzig“) erkennen lässt:

- V.4a Aufforderung zum Hören (Adressat: Israel)
- V.4b zwei nominale Aussagen über JHWHs Einzig(artig)keit
- V.5a–9 sieben wiederum an Israel gerichtete Aufforderungen (die als hebräische „Folgetempora“ den Imperativ von V.4a weiterführen), sich und anderen die von JHWH gebotenen Worte einzuprägen.

V.4b hebt sich nicht nur durch die nominalen Wendungen (sonst Verbalsätze) vom Kontext ab, sondern auch durch die Formulierung in der 1. Pers. Plur. („unser Gott“; sonst jeweils Anrede an die 2. Pers. Sing.).



Beim Schriftstudium während der Jüdisch-Christlichen Bibelwoche in Bendorf, Foto: Hans-Jürgen Müller

Ferner erhalten diese Sätze durch ihre Stellung unmittelbar nach dem Aufmerksamkeitsruf in V.4a besonderes Gewicht. Sie sind gewissermaßen als Überschrift bzw. als Dreh- und Angelpunkt aller im vorliegenden Abschnitt enthaltenen Aufforderungen zu verstehen.

Daher sollte der Auslegung von V.4b besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Meist wird vermutet, dass in Dtn 6,4 der Anfang des „Ur-Deuteronomiums“ vorliegt. Die Betonung der Einheit JHWHs hätte gut auf die älteste Schicht von Dtn 12 und die Forderung der Kultzentralisation (Verehrung des einen JHWH an einem Kultort) hinführen können.

¹¹ Das Bekenntnis zu dem einen Gott hat man zugleich als Zeugenschaft vor den Völkern verstanden. Dies wurde auch in der Schreibweise des Sch^ema‘ zum Ausdruck gebracht. Der jeweils letzte Buchstabe von „höre“ (שְׁמַע) und „einzig“ (יְהוָה) ist größer als die übrigen geschrieben, was als יְהוָה („Zeuge“) gelesen werden kann.

Vom Erzählzusammenhang her ist der zuletzt in Dtn 5,1 genannte Mose als Sprecher dieser Verse zu denken, wie das Deuteronomium überhaupt als dessen theologisches Testament gestaltet ist.¹² Schwierigkeiten bereitet die Frage, worauf der Ausdruck „diese Worte“ in V.6a zu beziehen ist. Ist es ein Rückverweis auf V.4b, ein Hinweis auf die folgende Rede, oder ist das gesamte im Dtn enthaltene Gesetz damit gemeint? Der nachfolgende Relativsatz („diese Worte, die ich dir heute befehle“) deutet auf einen umfassenderen Bezug der Aussage hin, so dass wahrscheinlich im vorliegenden Zusammenhang das gesamte Gesetzeswerk gemeint ist.

Zur Übersetzung von V.4b

Besonders umstritten ist die Frage, wie der zentrale Vers 4b übersetzt werden soll. Aus der Lutherbibel ist vielen die Wiedergabe vertraut: „... der HERR ist unser Gott, der HERR allein.“ Anders die Einheitsübersetzung: „Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“ Strittig ist bei den verschiedenen Vorschlägen zum einen, ob אֱלֹהֵינוּ („unser Gott“) als Attribut zu יהוה verstanden werden soll („JHWH, unser Gott“) oder zum Prädikat gehört („JHWH ist unser Gott“). Außerdem herrscht Unklarheit bezüglich der Wiedergabe des Wortes יְהוָה: Ist es als Adjektiv im numerischen Sinn („ein“ bzw. „einzig“) oder als Adverb im exklusiven Sinn („[JHWH] allein“) zu verstehen? So ergeben sich im Wesentlichen vier Übersetzungsalternativen:

- (a) JHWH ist unser Gott, JHWH allein.
- (b) JHWH ist unser Gott, JHWH ist einzig.
- (c) JHWH, unser Gott, ist *ein* JHWH.¹³
- (d) JHWH, unser Gott, JHWH ist einzig.

Alternative (a) ist eine Feststellung über die Beziehung JHWH – Israel, die Alternativen (c) und (d) machen in erster Linie Aussagen über das „Wesen“ JHWHs – nämlich seine Einzigkeit –, bei Alternative (b) kommen beide Aspekte gleichermaßen zur Geltung.

Da im Hebräischen ein adverbialer Gebrauch von יהוה nicht belegt ist (dafür steht ein anderes Lexem, nämlich לְיָדָה, zur Verfügung) erweist sich die erste Variante

¹² Mir erscheint die Anrede an das Volk bzw. an den Einzelnen in diesem Text bewusst „fließend“ gestaltet zu sein. JHWHs verpflichtendes Wort gilt Israel als Kollektiv wie dem einzelnen Glied des Gottesvolkes. Ferner äußert sich gerade in der Zuwendung zum Gesetz – zu den von JHWH (!) ergangenen Worten (vgl. V.6a) – die ganzheitliche Hingabe an ihn. Eben hierin besteht die theologische Eigenart des Abschnitts, die nicht durch literarkritische Operationen verdeckt werden darf.

¹³ So die LXX; in dieser Form wird der Text auch in Mk 12,29 zitiert.

(und somit auch die Luther-Übersetzung!) als unzutreffend. Aber auch der letzte Lösungsversuch bereitet wegen der Doppelung des JHWH-Namens Schwierigkeiten. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass in V.4b zwei parallele Nominalsätze vorliegen, die nach den Gesetzen des parallelismus membrorum aus zwei gleichmäßig aufgebauten Hälften bestehen, so dass zu übersetzen wäre: „JHWH ist unser Gott. JHWH ist einzig“ (Alternative b). Letzte Gewissheit ist hier allerdings nicht zu erzielen.

JHWH ist einzig ...

Wie kann nun die Aussage „JHWH ist einzig“ verstanden und ausgelegt werden? Soll sie zu der christlichen Vorstellung von der Dreieinigkeit Gottes in Beziehung gesetzt bzw. davon abgegrenzt werden? Ein solches Vorgehen erscheint mir wenig sinnvoll, nicht nur deshalb, weil es die Predigt mit dogmatischen Spekulationen überfrachten könnte, sondern auch, weil man Gefahr liefe, dadurch unnötige Gräben zwischen christlicher und jüdischer Tradition aufzureißen. Nicht das Trennende, sondern das Juden und Christen Verbindende sollte an diesem Bekenntnis, das Jesus so selbstverständlich in Mk 12,29f. zitiert, hervorgehoben werden.

Welche Zielrichtung Dtn 6,4b ursprünglich hatte, ist umstritten. *Eine* Auffassung besagt, dass hier eine *monolatrische* Praxis verlangt wird. Zwar werde die Existenz anderer Götter nicht geleugnet, Israel solle sich aber einzig und allein seinem Gott JHWH verpflichtet wissen. Er lasse sich nicht mit der Verehrung anderer Götter und Göttinnen kombinieren und so auf synkretistische Weise in ein Pantheon einbauen.¹⁴ Nach einer anderen Theorie geht es hier um den *Monojahwismus*: Im Hintergrund stehe die Gefahr, dass der Gott Israels in eine Mehrzahl von „JHWHs“, die an unterschiedlichen Orten verehrt würden, zu zerfallen drohe (oder



Synagoge in Regensburg, Foto: Ursula Rudnick

¹⁴ In diesem Zusammenhang ist auch an den Versuch zu denken, JHWH von seiner „Singularität“ als partnerlosen Gott zu befreien und ihm eine Göttin zur Seite zu stellen. So wird er in einer Inschrift von Hîrbet el Qôm mit „seiner Aschera“ in Verbindung gebracht.

bereits zerfallen sei). Dabei wird gerne auf die Texte von *Kuntillet 'Ajrud* hingewiesen, wo der „JHWH von Samaria“ oder der „JHWH von Teman“ erwähnt wird. Die Tatsache, dass Israels Gott und bestimmte Orte in ein geradezu definitives Verhältnis zueinander gerückt werden, deutet nach dieser Auffassung auf eine polytheistische Parzellierung JHWHs hin.

Diese möglichen „Frontstellungen“ von Dtn 6,4 sind freilich nur die eine Seite des Bekenntnisses. Erich Zenger hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Aussage, JHWH sei einzig, eine in der Liebeslyrik belegte Konnotation besitzt. Bei dem Wort „einzig“ seien die Bedeutungen „einzigartig“, „mein ein und alles“, mein(e) Geliebte(r)“ mitzuhören. Mit solchen Motiven wird auch im Hohenlied die Geliebte besungen: „Sechzig Königinnen sind es und achtzig Nebenfrauen ohne Zahl – *einzig* ist sie, meine Taube, meine Vollkommene. *Einzig* ist sie ihrer Mutter, lauter ist sie der, die sie gebar“ (Hld 6,8). „Der Einzige“ – das ist der, der einem „über alles“ geht, dem man von ganzem Herzen zugeneigt ist. Der einzige Herr – das ist aber auch der Unvergleichliche, der seinem Volk all das zu geben vermag, was Menschen von ihrem Gott als Lebensquell und Beschützer erwarten. So ist es nicht verwunderlich, dass Israel seinen Gott als den Einzigen in den sog. „Unvergleichlichkeitsaussagen“ gerühmt hat, die sowohl im hymnischen Lobpreis wie in der Götter- und Götzenpolemik ihren Ort haben: „Groß bist du, Herr JHWH! Ja, keiner ist wie du und kein Gott außer dir nach allem, was wir mit unsern Ohren gehört haben“ (2 Sam 7,22).

Diese Überlegungen machen deutlich, dass es beim Sch^ema‘ Jisra’el keineswegs um „dogmatische Lehrsätze“ geht, sondern um eine lebendige, bis ins Innerste reichende Beziehung des Gottesvolkes zu seinem Herrn, die von Liebe und staunender Bewunderung geprägt ist. „JHWH ist unser Gott. JHWH ist einzig“ – das ist nicht nur ein Bekenntnis, sondern ein hymnischer Lobpreis! Diese Sätze bilden nicht nur formal die Überschrift des Folgenden, sondern sie sind auch das innere Fundament und der tragende Grund für alle Mahnungen, JHWHs Gebot auf dem Herzen zu tragen (vgl. V.6).

Und du sollst JHWH lieben ... von ganzem Herzen ...

Da JHWH der Einzige – der Einzigartige – für sein Volk ist, soll ihm allein die ausschließliche Liebe Israels gelten, wie in V.5 hervorgehoben wird. Dies ruft die viel zitierte Frage wach, ob man denn Liebe überhaupt gebieten kann. Sie ist gewiss zu verneinen, sofern man darunter emotionale Empfindungen versteht. Gefühle lassen sich nicht verordnen. Doch dürfte der Begriff „Liebe“ in Dtn 6,5 anders zu interpretieren sein. Was dort damit gemeint ist, wird am ehesten klar,

wenn man sich den religionsgeschichtlichen Hintergrund dieser Aussage vor Augen hält. Sie stammt aus der Sprach- und Vorstellungswelt altorientalischer Vasallenverträge und Loyalitätsvereidigungen. So schwören etwa bei den Hethitern die Heerführer, ihren Herrn zu „lieben“, und auch die Formel „von ganzem Herzen“ ist aus hethitischen Verträgen bekannt. Es geht hier also um ein grundsätzliches *Loyalitätsverhältnis* des Vasallen zu seinem Souverän. Liebe erweist sich dabei nicht in Gefühlen, sondern in Treue und Gehorsam.

Dies ist ein Prinzip, das auch im Dtn breit bezeugt ist. JHWH lieben und seine Gebote halten sind dort aufs Engste miteinander verbunden (Dtn 5,10; 7,9; 10,12f.; 11,1.13.22; 19,9; 30,16). Im Neuen Testament ist dieser Gedanke vor allem im johanneischen Schrifttum bezeugt (1 Joh 5,3; vgl. Joh 14,15.21.24; 15,10). Auch in der Epistel für den 1. Sonntag nach Trinitatis (1 Joh 4,16b–21) wird hervorgehoben, dass Gottesliebe Konsequenzen für das Verhältnis zum Bruder (und zur Schwester) haben soll (vgl. 1 Joh 4,20f.). Liebe ist nie abstrakt, sondern mit dem Denken, Reden und Handeln des ganzen Menschen verbunden.

Gerade im Dtn wird betont, dass diese Gottesliebe keine einseitige Forderung ist, sondern Israel von JHWH selbst in dieses Liebesverhältnis „hineingeführt“ wurde. Nach Dtn 7,7f. wird die Erwählung des Volkes mit der Liebe JHWHs zu ihm begründet (vgl. Dtn 10,15). In Dtn 4,37 ist die göttliche Liebe den Vätern gegenüber der Grund für die Befreiung Israels aus Ägypten. Da Gott sein Volk also aus reiner, frei waltender Liebe erwählt hat, eröffnet er ihm zugleich den Weg der Liebe zu ihm. Hier wird ein weiteres Mal deutlich, dass das Sch^ema‘ Jisra’el nicht als „gesetzliche Bürde“ verstanden werden darf. Das Leben unter der Weisung JHWHs ist nichts anderes als die Existenz in einem „Heilsraum“, den der liebende und erwählende Gott von sich aus seinem Volk eröffnet.

Diese Liebe, die nach dtn Denken Loyalität und Gehorsam einschließt, hatte im damaligen Kontext vermutlich auch eine polemische Spitze, die sich vor dem Hintergrund der altorientalischen Loyalitätseide, die Vasallen ihrem Großkönig zu leisten hatten, ergibt. Es ist nach Dtn 6,5 eben kein politischer Souverän, dem unbedingte Treue und Ergebenheit zukommt, sondern „JHWH, unser Gott“, der einzig ist und dem als Einzigem die Liebe und der Gehorsam seines Volkes gelten sollen. Damit tritt Israels Gott an die Stelle der altorientalischen Herrscher. Der Staatsapparat mit all seinen Heilsansprüchen und den ganzen Menschen umgreifenden Forderungen wird so entgöttlicht, der Einsatz für den König in Sinnen und Trachten, Worten und Werken auf JHWH allein „umgebucht“. Wer sich JHWH von ganzem Herzen verschrieben hat, der wird keinem Staat und keiner sonstigen Institution mit gleicher Hingabe dienen können und wollen. Somit ist das Sch^ema‘

Jisra'el eine Absage an alle Mächte und Gewalten, die von den Menschen göttliche Verehrung fordern.

Das ungeteilte Gebundensein an JHWH steht in einem Korrespondenzverhältnis zu seinem „Eins-Sein“: Der eine Gott nimmt die ganze menschliche Existenz in Anspruch, nicht nur einen Sektor davon. Dies wird in V.5 durch die dreimalige Hervorhebung des Wörtchens „ganz“ bzw. „all(es)“ (כָּל) zum Ausdruck gebracht: „mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deinem Vermögen“. Hier werden die drei „Bewährungszentren der Liebe“ genannt: Das Herz (לֵב) ist nach Vorstellung des antiken Menschen der Sitz des Denkens, Wollens und Fühlens, das Zentrum des geistig-seelischen Lebens.¹⁵ Mit נַפֶּשׁ eigentlich: „Gurgel, Atem“ – ist ursprünglich das Belebungsprinzip für alle Lebewesen gemeint; das oft mit „Seele“ übersetzte Wort kann insbesondere das intensive Ausgerichtetsein auf etwas meinen, bis hin zur Bedeutung „Begier, Verlangen“. מְאֹד „Vermögen“, beschreibt vor allem die physische Kraft des Menschen. Die Totalität der persönlichen Hingabe wird auch in V.6 durch die Gegensatzpaare „sitzen – gehen“, „sich niederlegen – aufstehen“ hervorgehoben.

Das Wort „lieben“ (אָהַב) lässt sich in Dtn 6,5 am besten mit dem Ausdruck „sein Herz an etwas hängen“ wiedergeben. Hier hat die Auslegung Martin Luthers zum 1. Gebot im Großen Katechismus ihren Ort: „Worauf Du nu (sage ich) Dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott“. Damit stellt sich grundsätzlich die Frage nach der „Prioritätenliste“ des Lebens. Es geht letztlich darum, wer oder was die Mitte menschlicher Existenz ausmacht, wo das Leben verankert ist. Dies hat einen eminent befreienden Aspekt: Wenn die Liebe „dem Einen“ gilt, so erhalten alle (durchaus erstrebenswerten) „irdischen“ Güter den Charakter des „Vorletzten“ – sie werden im wahrsten Sinne des Wortes in ihrer „Relativität“ – d.h. in ihrem Bezug zum letzten und entscheidenden Grund des Lebens – gesehen. So kann diese Liebe vor verhängnisvollen Abhängigkeiten schützen und vor Verzweiflung bewahren, wenn der „Boden des Vorletzten“ brüchig werden sollte.

Er-innerungen an die Weisung

Die Liebe zu JHWH kommt im Gehorsam gegenüber der von ihm gegebenen Weisung zum Ausdruck. Deshalb ist es so wichtig, sich selbst und andere an die Gebote der Tora zu erinnern. Dies betrifft zunächst ihre Weitergabe an die nach-

¹⁵ In V.6 taucht der Begriff ein weiteres Mal auf: Die von JHWH befohlenen Worte sollen „auf dem Herzen“ der Israeliten liegen. Der jüngere Text Jer 31,33 geht hier noch einen Schritt weiter. Danach wird JHWH selbst die Weisung in ihr Inneres legen und auf ihre Herzen schreiben. (Darin zeigt sich eine wohl beabsichtigte Gegenüberstellung zu den auf die Tafeln des Alten Bundes geschriebenen Geboten.)

folgenden Generationen, die in V.7 erwähnt wird und in V.20–25 ausführlicher zur Sprache kommt. Dabei ist die Familie der Ort, an dem religiöse Überlieferung tradiert wird und zu tradieren ist (vgl. Dtn 4,9). Die Verantwortung der „Primärgruppe“ für die religiöse Sozialisation der Kinder ist auch in heutiger Zeit bedenkenswert, besteht doch die Versuchung, sie auf die Institutionen Kirche bzw. Schule abzuschieben!

Zum andern sollen die Gebote dadurch „er-innert“, verinnerlicht werden, dass sie immer wieder hörbar („du sollst ... von ihnen reden“; V.7) und sichtbar („du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden ...“ V.8f.) gemacht werden (vgl. Ex 13,9.16; Num 15,38f.; Spr 3,3; 6,21; 7,3). Sie sollen nicht nur „auf dem Herzen“ (V.6b) liegen, auch der äußere Lebensraum soll durch sie geprägt sein, was den umfassenden Anspruch des JHWH-Wortes ein weiteres Mal unterstreicht.

Im Judentum hat sich daraus die Sitte der „Tefillin“ (Gebetsriemen) und der „Mesusa“ (Türpfostenkapsel) entwickelt. So werden zum Morgengebet Riemen mit zwei ledernen Kapseln angelegt, die man am linken Oberarm gegenüber dem Herzen sowie auf der Stirn befestigt. Sie enthalten Pergamentstreifen mit vier Abschnitten aus der Tora (Dtn 6,4–9; 11,13–21, also den ersten beiden Texte des Sch^ema‘ Jisra‘el, sowie Ex 13,1–10.11–16). Die Mesusa, die Pergamentröllchen mit den Texten Dtn 6,4–9; 11,13–21 enthält, befindet sich jeweils am rechten Pfosten eines Hauses (oder Wohnraums).

Indem das Wort JHWHs nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar gemacht wird, kommt etwas von der Erlebbarkeit und Ganzheitlichkeit des Glaubens zum Tragen. In einer manchmal „intellektualisierten“ Kirche könnte dies zum Anstoß werden, vielleicht gerade in einem Gottesdienst, in dem das Sch^ema‘ Jisra‘el im Mittelpunkt steht, über neue Formen der Verkündigung und der „Er-innerung“ an Gottes Wort nachzudenken.

Literatur (in Auswahl):

Roland Gradwohl. *Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Bd. 2: Die alttestamentlichen Predigttexte des 5. und 6. Jahrgangs*. Stuttgart: Calwer Taschenbibliothek, 1995².

Erich Zenger. *Am Fuß des Sinai: Gottesbilder des Ersten Testaments*. Düsseldorf 1998.

Schalom Ben – Chorin. *Betendes Judentum: Die Liturgie der Synagoge*. Tübingen 1980.

LIED

Echad mi jodea

Dieses Lied wird zu Pessach am Sederabend gesungen. Durch seine Kettenform und dadurch, dass jeder Vers mit dem **Bekenntnis zu dem einen Gott** endet, entsteht beim Singen eine eigentümlich dichte Atmosphäre. Das Lied ist außer in der hebräischen Fassung auch auf Jiddisch und auf Deutsch überliefert.¹⁶

Wäsiq. Wänstiq, aus Böhmen.

{ Lie - der Herr, ich fra - ge dich, / Lieb - ster Freund, was fragst du mich? / Sag mir, was ist Eins? / „Eins und Eins ist

Gott der Herr, der da lebt und der da schwebt im Himmel und auf Er - den.“
(vgl. Mt. 104.)

Lieber Freund, ich frage dich,
Liebster Freund, was fragst du mich?
Sag mir, was ist Eins?
‘Einer, der ist unser Gott,
Der da lebt und der da schwebt
in Himmel und auf Erden.’

Lieber Freund, ich frage dich.
Liebster Freund, was fragst du mich?
Sag mir, was sind zwei?
‘Zwei sind die Tafeln Mosis,
Einer, der ist unser Gott,
Der da lebt und der da schwebt
im Himmel und auf Erden.’

....

Lieber Freund...

Sag mir, was sind Sieben?
‘Sieben sind die Feierung,
sechs ist die Lehre,

[Wochentag; die Feier des Schabbat]
[Abteilung der Mischna]

¹⁶ Die hebräische Fassung findet sich in allen Pessach-Haggadot

fünf sind die Bücher
Vier sind die Mütter
Drei sind die Väter
Zwei sind die Tafeln Mosis
Einer, der ist unser Gott,
der da lebt, der da schwebt
im Himmel und auf Erden.'

[Fünf Bücher Moses, die Tora]
[Sara, Rebekka, Rahel und Lea]
[Abraham, Isaak und Jakob]

Lieber Freund...

Sag mir, was sind Zwölf?
'Zwölf sein die Geschlecht
elf sein die Stern,
zehn sein die Gebot,
neuen sein die Gewinnung,
acht sein die Beschneidung,
sieben sind die Wochentag ...

[Zwölf Stämme Israels]
[Sterne im Traum Josephs, Gen 37]

[Neun Monate der Schwangerschaft]
[Beschneidung am achten Tag]

Von diesem Lied existiert auch eine verchristlichte Fassung. In ihr wird gezählt:
Einer, der ist unser Gott / Zwei sind die Tafeln Mosis / Drei sind Patriarchen / Vier
sind Evangelisten / Fünf sind Wunden Christi / Sechs sind Krüge mit rotem Wein
[Weinwunder zu Kana] / Sieben sind Sakramente / Acht sind Seligkeiten / Neun
sind Chöre der Engel / Zehn sind Gebote Gottes / Elf tausend Jungfrau / Zwölf
Apostel.

Aufgabe

Reizvoll ist es, in der Gruppe ein eigenes Lied zu „dichten“, und dazu die
Zahlensymbolik des jüdischen und christlichen Liedes zu nehmen oder auch wei-
tere Vergleiche zu finden. Und warum das Lied dann nicht singen? Solange der
Gruppe bewusst bleibt, dass dieses Lied einen „Ort“ hat, den Sederabend. Beim
Singen in der Geschwindigkeit variieren und die wiederholten Teile deutlich
schneller singen!

Hinweis

Das Lied ist auf CD zu erhalten: *Jalda Rebling/Hans-Werner Apel/ Stefan Maas:
Juden in Deutschland 1250-1750*. Zu beziehen bei: Raumklang in Leipzig Tel/Fax
0341-479 2356. Oder bei: Literaturhandlung, Fürstenstraße 17, 80333 München,
Tel.: 089/280 01 35, Fax: 089/28 16 01

URSULA RUDNICK, VORSCHLAG ZUR GOTTESDIENSTGESTALTUNG

Orgelvorspiel

Begrüßung

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ (Ps 33,12)

Heute ist Israel-Sonntag. „Israel“ – ist der biblische Name des jüdischen Volkes. An diesem Sonntag denken wir über unser Verhältnis zum Judentum nach.

Viele Assoziationen stellen sich ein. Begegnung und – wie Martin Buber es nannte – auch Vergegnung. Seit wenigen Jahrzehnten versuchen Christen, Juden und Judentum in Respekt vor der Andersartigkeit neu zu begegnen.

Der heutige Gottesdienst will dieser Spur nachgehen. Es geht dabei um das Hören. Hören, das kann zu-hören, hin-hören, weg-hören, über-hören, neu hören sein. In der Geschichte des christlich-jüdischen Verhältnisses haben Christen nur allzu oft weggehört. Die Herausforderung liegt im Zu-Hören. Im Hören auf jüdisches Selbstverständnis. Und im Hören auf die eigene Tradition. Da gibt es viel an Herabsetzung des Judentums, aber zugleich ist ganz erstaunlich, welche Schätze da vorhanden sind. Der heutige Predigttext ist ein Beispiel dafür: Jesus und ein jüdischer Schriftgelehrter diskutieren. Die Geschichte beschreibt einen respektvollen Umgang miteinander.

Lied: *Freunde, dass der Mandelzweig* (EG 659,1-4)

Eingangsgebet

Gott,

Du erhörtest Hagar, als sie allein mit ihrem Sohn in der Wüste war.
Du erhörtest das Rufen Deines Volkes in der Sklaverei in Ägypten,
als es Ziegel aus Stroh und Lehm herstellen musste,
als seine Söhne und Töchter mit dem Tod bedroht waren.

Du befreitest Dein Volk und führtest es zum Sinai.

„Na`aseh w`nischma“: wir wollen Deine Gebote tun und hören,
so die Antwort der Israeliten auf Deine Stimme.

Gott,

erhöre auch uns.

Sei bei uns in unserer Traurigkeit,

befreie uns, wo wir gefangen sind:
in Vorstellungen, in Verhalten, in Beziehungen.
Gib uns Kraft,
dass auch wir „na`aseh w`nischma“: wir wollen Deine Gebote tun und hören –
sagen können –
als Antwort auf Deine Stimme.
Amen.

Lied: *Singt, singt dem Herren neue Lieder* (EG 286, 1-4)

Pantomime zum Thema Hören

Szenisch stellen zwei oder auch mehrere Personen verschiedene Erfahrungen mit „Hören“ dar:
Hinhören, zuhören - weghören, überhören.

Orgelmeditation

Lesung: Höre Israel, Dtn. 6.4-9.

„Höre, Jisrael! Der Ewige ist unser Gott; der Ewige ist Einer. Und du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und es sollen diese Worte, die ich dir heute gebiete, an deinem Herzen sein; und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und von ihnen reden, wenn du deinen Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Und knüpfe sie zu Wunderzeichen an deine Hand, und sie seien zum Wahrzeichen zwischen deinen Augen; und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore.“
[Übersetzung nach Naftali Tur-Sinai]

Lied: *Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all* (EG 293, 1-2)

Predigt: Mk 12, 28-34

Liebe Gemeinde,

die Evangelien überliefern ein Gespräch zwischen Jesus und einem anderen Schriftgelehrten, einem, der sich in der Tradition und mit den Geboten auskannte. Ein Gespräch unter Fachleuten.

Und es trat ein Schriftgelehrter zu ihm, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er merkte, dass er ihnen klug geantwortet hatte, fragte er ihn. Welches ist das allerwichtigste Gebot?

Jesus nun antwortete ihm: Das wichtigste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit all deiner Kraft.

Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.

Und der Schriftgelehrte sagte zu ihm: Meister du hast wahrhaftig recht! Er ist Herr allein und es gibt keinen andern außer ihm; und ihn lieben mit ganzem Herzen und mit aller Einsicht und mit ganzer Kraft und seinen Nächsten lieben wie dich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Als Jesus nun sah, dass er verständig geantwortet hatte, sagte er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte, ihn weiter zu fragen.

Die Frage nach dem wichtigsten Gebot

Die Szene, die Markus hier beschreibt, zeigt Jesus im Gespräch mit einem Kollegen. Worum geht es?

Es geht um die Frage nach dem wichtigsten Gebot der Tradition. Im Judentum gibt es viele Gebote, 613 insgesamt. Manche von ihnen beziehen sich auf ethische Fragen, wie das Verbot des Tötens, Stehlens und Ehebrechens und das Gebot, sozial Schwache zu unterstützen. Manche sind explizit religiöse Gebote, wie die Weisung das tägliche Gebet zu sprechen. Manche Gebote beziehen sich auf das Land, so z.B. es alle sieben Jahre ruhen zu lassen. Andere Gebote der jüdischen Tradition beziehen sich auf den Tempel und die täglichen Opfer: zu Jesu Lebzeiten stand er noch. Es gibt Gebote für Männer, wie z.B. die Weisung, Kinder zu zeugen und sich Schaufäden an die Kleidung zu machen; es gibt Gebote für Frauen, z.B. am Freitag abend zu Beginn des Sabbats die Kerzen anzuzünden. Die Gebote der jüdischen Tradition sind zahlreich und sie umfassen alle Aspekte menschlichen Lebens.

In Anbetracht ihrer Vielzahl taucht in den Diskussionen der Rabbinen immer wieder die Frage auf: Was ist das entscheidende Gebot?

Und so steht im Mittelpunkt des Gesprächs zwischen Jesus und dem Schriftgelehrten die Frage: Was muss ein Mensch tun, um ein gelingendes Leben zu führen, in Verantwortung vor der sozialen Gemeinschaft und vor Gott? In der Sprache der Religion lautet die Frage: Was ist zu tun, um an der „Herrschaft des Himmels“ oder auch dem „Reich Gottes“ teilzuhaben? Was ist das Wichtigste?

Die Antwort Jesu lautet: *Das wichtigste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit all deiner Kraft.*

Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.

Höre Israel als jüdisches Gebet

Als erstes benennt Jesus den Text der Bibel, der sich zu *dem* jüdischen Gebet, ja man könnte sogar sagen, zum jüdischen Bekenntnis entwickelt hat, das *Höre Israel*. Zu dem Gebet gehören noch zwei weitere Sätze: „*Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du dir zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen ein Merkzeichen sein zwischen deinen Augen und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*“

Dieses Gebet wird auch heute in jedem jüdischen Gottesdienst gesprochen. Es wird den Kindern beigebracht. Es ist das Gebet, das auf dem Sterbebett gesprochen wird. Dieses Gebet hat im Judentum den Stellenwert, den bei uns das Vater-unser hat.

Die Bedeutung dieser Worte durch die Jahrtausende hindurch möchte ich mit einer Legende aus der Antike und einer Erinnerung aus dem 20. Jahrhundert illustrieren.

Die Legende wird über Rabbi Akiba aus dem 2. Jahrhundert berichtet. Rabbi Akiba war von den Römern zum Tode verurteilt worden, weil er verbotenerweise jüdische Tradition an seine Schüler weitergegeben hatte. Er wurde auf den Richtplatz geführt, mit eisernen Kämmen gefoltert. Und als er sein Leben aushauchte, sprach er diesen Satz: Sch'ma Jisrael, adonai elohenu, adonai ehad. „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein.“ Und er verschied mit dem letzten Wort.

Ein Märtyrer, der im Angesicht der Feinde am Bekennen seines Gottes festhält. Mir hat diese Legende großen Eindruck gemacht, weil Rabbi Akiba mit dem Einsatz seines Lebens an Gott und seinen Weisungen festhielt. Vermutlich beeindruckt mich diese Geschichte auch deshalb, weil ich fürchte, in solch einer Situation wie ein Hasenfuß zu fliehen.

Jetzt springe ich ins 20. Jahrhundert zu den Erinnerungen Gerschom Scholems, einem der großen Wissenschaftler der jüdischen Mystik, geboren kurz nach der Jahrhundertwende in Berlin, aufgewachsen in einem liberal-säkularen Elternhaus. Als junger Mann entdeckt Scholem die religiöse Tradition des Judentums und beginnt Hebräisch zu lernen. Wohl um ihm zu zeigen, dass sie auch etwas wisse, spricht ihm seine Mutter, für die Religion keine Bedeutung hatte, eines Tages das *Höre Israel* auf Hebräisch vor. Diesen Text kennt sie, auch wenn sie ihn nicht übersetzen kann. Das *Höre Israel* ist das, was noch da ist, wenn jemand sonst alles an Religion vergessen hat.

Erinnerung

„Sch‘ma Jisrael, adonai elohenu, adonai ehad.“ „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein.“ „Gott ist Herr“: ich deute diesen Satz als eine Erinnerung. Ein Jude spricht ihn zum nächsten: Er ist eine Erinnerung – oder besser: Vergegenwärtigung – daran, dass Gott der Schöpfer der Welt ist, die Israeliten aus Ägypten befreit und ihnen die Tora geschenkt hat. Das Nachsprechen und Vergegenwärtigen dieser biblischen Sätze ist Ausdruck der Gewissheit oder auch nur des Wunsches, dass diese Welt nicht sinnloses Chaos ist.

Wider die Götzen

„Gott ist Herr“ – kann auch als Aufforderung verstanden werden, nicht anderen Göttern anzuhängen. Martin Luther sagt: daran, woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Dieser Gott – oder besser: der Götze – kann viele Gesichter haben: es können Gegenstände sein, ein Auto oder ein Computer, es können auch bestimmte Eigenschaften sein: Klug oder cool sein wollen, es kann das Verfolgen von Zielen sein, Reichtum nachzujagen oder dem großen Erfolg.

Die vielleicht größte Götze wird uns täglich von der Werbung gepredigt: Einkaufen und Konsumieren machten glücklich, wird uns auf vielfältige Weise immer wieder neu eingepägt. „I shop, therefore I am.“ Ich kaufe, also bin ich.“ Die moderne Selbstvergewisserung des Individuums geschieht im Einkaufen und im Konsumieren. Mehr oder weniger haben wir alle an ihr teil. Aber der Satz „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein“ erinnert daran, dass es anderes gibt als Geld zu verdienen und Geld auszugeben. Nämlich ein Leben zu führen, in dem ich mich meinem Nächsten, der sozialen Gemeinschaft und Gott gegenüber verantwortlich weiß.

Hoffnung

Der Satz „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein“ ist für mich auch ein Satz von Hoffnung, in dem der Wunsch verborgen ist, dass Gott der Herr der Welt werde: nicht die Aktiengesellschaften mögen die Herrschaft über die Welt ausüben, sondern Gott möge der Herr dieser Welt sein. Nicht als ein absoluter Herrscher, wie der Sonnenkönig Ludwig 14., sondern eine Herrschaft durch Menschen, die diesen Gott „lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit all deiner Kraft,“ wie es im zweiten Teil des *Höre Israel* heißt. Gott wünscht sich eine Beziehung zu den Menschen, die den ganzen Menschen umfasst: mit allen Trieben und Instinkten, mit dem Verstand, mit dem Herzen und mit allen Eigenschaften, Talenten und Besitztümern, über die ein Mensch verfügt.

Dieser Satz kann als ein unendlicher Anspruch gehört werden, vor dem Menschen nur versagen können. Aber so muss er nicht verstanden werden. Er kann auch als befreiend gehört werden: in meiner Beziehung zu Gott, in meinem mich Einsetzen für Gott mit allem, was und wer ich bin, brauche ich nichts von meiner Person abzuspalten. Auch nicht jene Seiten, die ich an mir für negativ halte. Faulheit, Neid, Eitelkeit. Dies ist die Herausforderung: auch mit ihnen Gott zu dienen. Es gibt eine rabbinische Aussage, nach der ohne „den bösen Trieb“ – die schlechten menschlichen Eigenschaften – auf der Welt nichts entstünde: kein Haus gebaut, kein Buch geschrieben, kein Vertrag abgeschlossen würde.

Der Gott Israels und das zentrale jüdische Gebot

Wenn wir Christinnen und Christen den Satz „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer“ sprechen, dann bekommt er noch eine weitere Bedeutung. Wir sprechen ihn zu Israel, wir Nicht-Juden bekennen uns zum Gott Israels. Der Gott Jesu ist der Gott Israels. Unsere Tradition ist von der Identität des christlichen mit dem jüdischen Gott seit den Anfängen überzeugt.

Das Gebot, Gott mit dem ganzen Mensch-Sein zu lieben, verknüpft Jesus mit einem anderen zentralen Gebot der jüdischen Tradition: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Ein jüdisches Gebot, so mögen Sie fragen? Ist dies nicht ein originär christliches Gebot?

Es ist beides: ein christliches Gebot und ein jüdisches, das sich bereits im ersten Teil der Bibel findet: im 3. Buch Moses, 19,18.

Der jüdische Religionsphilosoph und Übersetzer der Bibel Martin Buber hat dieses Gebot folgendermaßen übersetzt: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du.“ Frei übersetzt kann diese Aufforderung lauten: sieh in dem Menschen, der dir begegnet, ein Bild Gottes und respektiere ihn. Wer immer dir begegnet, behandle diesen Menschen mit Respekt und Achtung. Sieh in ihm nicht nur eine Arbeitskraft, einen Widerstand, einen Störfaktor, ein Ärgernis. Sieh in deinem Gegenüber ein einzigartiges und unverwechselbares Bild Gottes. Gerade in einem Streit finde ich es hilfreich, inne zuhalten und mir zu sagen: dieser Mensch ist ein Bild Gottes, behandle ihn mit Respekt.

Jesus und sein Gegenüber stimmen überein

Das Bild, das an dieser Stelle im Markusevangelium von Jesus und seinem jüdischen Gesprächspartner gezeichnet wird, sprengt ein Klischee: die Vorstellung, es habe zwischen Jesus und seinen jüdischen Zeitgenossen einen tiefen, unüberbrückbaren Gegensatz gegeben. Hier besteht kein Gegensatz, sondern es herrscht Übereinstimmung zwischen Jesus und seinem Gegenüber.

Den Sätzen Jesu stimmt der Schriftgelehrte zu: „Meister, du hast wahrhaftig recht.“ Er wiederholt die Aussage Jesu zustimmend und führt sie fort: „Gott (er) ist Herr allein, und es gibt keinen andern außer ihm; und ihn lieben mit ganzem Herzen, mit aller Einsicht und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“ Für uns, die wir keinen Tempel mit täglichen Opfern kennen, eine naheliegende Aussage. In ihrer Zeit – der Tempel stand noch und es wurden täglich Speis- und Trankopfer dargebracht – jedoch eine ungewöhnliche Aussage.

Jesus und sein Kollege stimmen überein. Sie sind sich einig über das, was im Zentrum steht. Und ich denke, hier können auch wir – Christinnen und Christen im Jahr 2003 – den jüdischen Antworten des ersten Jahrhunderts zustimmen. Und: In dieser Antwort können Juden und Christen sich treffen, haben wir einen gemeinsamen Schatz, auch wenn die Konkretionen, wie Tradition gestaltet und gelebt werden, zum Teil sehr unterschiedlich sind.

Es kann ein Gespräch beginnen, über das, was wechselseitig je wichtig ist im Leben.

Amen.

Glaubensbekenntnis

Lied: *Herr, dein Wort sei hochgepreist* (EG 196, 1-2, 4-6)

Kollekte (siehe auch Seite 35)

Auf dem Weg zu einem Neuanfang

- Die Ausstellung *BlickWechsel: Christen und Juden – Juden und Christen wandert* durch zahlreiche Kirchengemeinden in Bayern. Sie leistet einen wichtigen Beitrag dafür, die Verbindung der Kirche zum gegenwärtigen Judentum zu stärken und bewusst zu machen.
- *Begegnung von Christen und Juden* unterstützt die Erstellung eines Synagogengedenkbandes für Bayern.
- *Begegnung von Christen und Juden* fördert Begegnungen mit Jüdinnen und Juden.
- *Begegnung von Christen und Juden* engagiert sich für friedensfördernde Projekte in Israel bzw. in den palästinensischen Autonomiegebieten.

Nur mit Ihrer Hilfe sind diese wichtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Aufgaben durchführbar. Auch in diesem Jahr bitten wir daher um Ihre großzügige Unterstützung.

Lied: *Du meine Seele singe* (EG 302, 1-5)

Fürbitten

Du mit deinem Namen „Ich werde da sein“,
wir sehen dich nicht,
und niemand hat dich je gesehen.
Aber dein Wort ist unter den Menschen.

„Höre Israel.“
Er, unser Gott, Er Einer.
Hab ihn lieb, deinen Gott,
mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele,
mit all deiner Macht.“

Diese Worte,
uns beauftragt,
hier und heute, präg sie in unser Herz.

War je dein Wort imstande,
Menschen zueinander zu bekehren,
lass es dann auch in Kraft sein
hier in unserer Mitte.
Lichtschein für die, die leben im Schimmer,
die nicht denken können eine andere Welt als diese.
Lichtglut für alle, die nicht glauben können,
kalt, entfremdet mit ihrer tiefsten Sehnsucht.

....

Gib deiner Gemeinde Lehrmeister,
dass die Übertragung deiner Tora
eine Quelle der Freude sein möge in unserer Mitte.
Mach sie aufmerksam, sorgfältig, begreifend,
nicht zu hoch, nicht zu weit, feurig und nüchtern.
Gib uns Menschen, die dein Wort vollbringen:
Vergebung gegen Rache, Liebe gegen Hass,
das Böse überwindend im Guten.

Die, die auf dem Weg deines Wortes gehen wollen,
die dich erkennen in Worten des Friedens,
in Jesus-aus-Israel:

Die wollen teilen
Trank und Speis, Mühe und Not und Freude;
die setzen hier ein Zeichen des Glaubens
[mit Brot und Wein,]
bis du kommst in deinem Messias. Amen. (Huub Osterhuis¹⁷)

Abendmahlfeier

Präfation und Sanctus

Wahrhaft würdig ist es und recht,/dass wir dich, HERR, himmlischer König,
barmherziger Vater, allmächtiger, ewiger Gott,/zu allen Zeiten und an allen Orten
loben und dir danken,/ durch unsern Herrn und Bruder Jesus Christus.
In ihm hast du die Verheißungen bestätigt,/ die du Israel, deinem Volk gegeben
hast.

Durch ihn hast du Menschen aus allen Völkern zu deiner Gemeinde gerufen,/
damit sie dir zu Ehren leben/ und deinen Ruhm auf Erden verkündigen.

Darum rühmen wir dich mit allen, die an dich glauben,/ mit allen, die sich sehnen
nach deinem verheißenen Reich./ Mit deinem Volk stimmen wir ein in den
Lobgesang der Engel/ und bekennen ohne Ende: Heilig ...

Text: Irene Mildenerger

(mögliche Fortsetzung mit den Abendmahlsgebeten EGb S. 643 und Ergänzungsband zum
EGb, S. 302 f., jeweils vor allem die anamnetischen Teile vor den Einsetzungsworten.)

Dankgebet

Barmherziger Gott
von den Zeiten deines Knechts Mose an
hast du dein Volk auf dem Weg durch die Zeiten
mit Speise und Trank beschenkt.
Bleibe bei uns mit deinem mächtigen Schutz,
und führe uns zur ewigen Vollendung in deinem Reich.
Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Knecht, der mit dir und dem Heiligen
Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Segen: aaronitischer Segen

¹⁷ Huub Osterhuis. Um Recht und Frieden. Gebete im Jahreskreis. Düsseldorf: Patmos,
1989. 74-75.

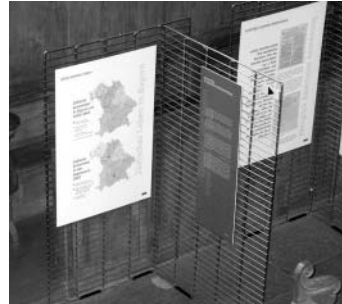
KOLLEKTE AM ISRAELSONNTAG

Begegnung von Christen und Juden bittet zum Israelsonntag um eine großzügige Kollekte. Wir unterstützen mit den Spenden Vorhaben und Projekte, die dazu helfen, einem Neuanfang in den Beziehungen zwischen Juden und Christen dienlich zu sein.

Begegnung von Christen und Juden unterstützt ...

... Projekte in Gemeinden, Erwachsenenbildung und Wissenschaft

Hierzu gehören u. a. die Ausstellung *BlickWechsel*, Seminare, Vorträge, Reisen, und wissenschaftliche Arbeiten, die dazu helfen, überlieferte Bilder zu befragen und den Blick von christlichen Vorstellungen über Juden und Judentum auf jüdische Selbstbilder lenken.



Die Ausstellung, Foto: Hans-J. Müller

... die Erstellung eines Synagogen-Gedenkbandes für Bayern

Ziel des geplanten Synagogen-Gedenkbandes Bayern ist es, in etwa 300-350 Ortsartikeln in Text und Bild die erste umfassende Dokumentation aller jüdischen Gotteshäuser zu bieten, die es 1938 auf dem Gebiet des heutigen Bayern gab. Auch Bethäuser und Beträume in Privatwohnungen sollen erfasst werden.

... Projekte in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten

Die *Evangelisch-Lutherische Reformations-Kirche* in Beit Jala hält an *Abrahams Herberge*, einer Begegnungsstätte für Christen, Juden und Muslime trotz der inzwischen sehr schwierigen Situation fest. Am 26. Oktober diesen Jahres wird der erste Teil von *Abrahams Herberge* eingeweiht.

„In *Abrahams Herberge* können sich die Kinder *Abrahams* beispielgebend begegnen und einigen. Wir denken dabei zuerst an Jugendliche aus Israel und Palästina, dem Nahen Osten und aller Welt. An Jugendliche denken wir zuerst, weil sie von ihrer Geschichte weniger belastet sind als ältere Menschen. In *Abrahams Herberge* wollen wir uns treffen, miteinander reden, Hemmungen, Ängste und Vorurteile abbauen und Hass überwinden.“ *Jadallah Shihadeh*

... das Altersheim Eben Ezer in Haifa

Über den *Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden* unterstützen wir ein Altersheim in Haifa, in dem Christen jüdischer Herkunft ihren Feierabend verleben.

BUCHHINWEISE

Christen und Juden – Juden und Christen

Hg. von Ursula Rudnick und Hans-Jürgen Müller im Auftrag von Begegnung von Christen und Juden. 212 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Hannover: Hora, 2002. ISBN 3-936692-00-9

14,80 €

Wer mehr über das Zusammenleben von Juden und Christen in Bayern erfahren will, für den/die ist dieses Buch wie geschaffen. Auf knappem Raum erfährt der interessierte Laie die Geschichte der Juden in Bayern, aufgeteilt in die Zeit bis 1945 und nach 1945. 15 von Hans-Jürgen Müller interviewte Jüdinnen und Juden aus Bayern erzählen, was ihnen ihr Judentum bedeutet, welche Erfahrungen sie in einer nichtjüdischen Umwelt machen und welche Gedanken sie mit Christentum in Gegenwart und Vergangenheit verbinden. Schließlich beinhaltet das Buch die gesamte Ausstellung *BlickWechsel: Christen und Juden – Juden und Christen*. Zahlreiche vierfarbige Abbildungen sowie die Aufmachung des Buches machen es zu einem interessanten und wertvollen Begleiter für das christlich-jüdische Gespräch in Bayern.

Insbesondere durch die Interviews ist das Buch sehr für den Unterricht der Oberstufe geeignet.

Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog.

Spannungsfelder, Stolpersteine, Liturgische Anregungen

Hg. von Alexander Deeg unter Mitarbeit von Sabine Bayreuther, Hans-Jürgen Müller, Axel Töllner im Auftrag von Begegnung von Christen und Juden. Gütersloh 2003

Entsprechend den *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext* erscheint im Herbst 2003 im Gütersloher Verlagshaus ein Gottesdienstbuch mit liturgischen Texten zu (fast) jedem Sonn- und Feiertag des Kirchenjahres. Mehr als 50 Mitarbeitende, darunter zahlreiche AbsolventInnen des Studienprogramms *Studium in Israel*, geben aus der Praxis des christl.-jüd. Gesprächs in vier bis fünf Schritten Anregungen für die Gottesdienstpraxis. Nachdem das Spannungsfeld der verschiedenen an dem jeweiligen Sonn- bzw. Feiertag vorkommenden Texte (Lesungen, Wochenspruch, Wochenlied, Psalm) aufgedeckt ist, geben die AutorInnen Auskunft, wo sie Stolpersteine und Chancen im Blick auf das siebte Leitkriterium des *Evangelischen Gottesdienstbuches* (Gottesdienst als Ort, in dem der besonderen Verbindung zum Judentum gedacht wird) sehen. Abschließend verdeutlichen sie ihre Einsichten anhand einiger konkreter Beispiele zu verschiedenen liturgischen Teilen des Gottesdienstes. Insgesamt erscheint so ein gut benutzbares Werkbuch für die sonntägliche Praxis, gleichzeitig aber auch ein Buch, von dem ausgehend sich die Herausgeber weitere Diskussionen und Klärungen im Blick auf die Frage nach der Gestaltung der Liturgie ‚in Israels Gegenwart‘ erhoffen.

Begegnung von Christen und Juden (BCJ)

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

In BCJ engagieren sich Christen, für deren Verständnis von Kirche eine respektvolle Verbindung zum Judentum wesentlich dazugehört. BCJ will dahin wirken, die eigene christliche Identität ohne Abwertung des Judentums auszudrücken. BCJ bejaht uneingeschränkt die bleibende Erwählung Israels.

U.a. verfolgt BCJ folgende Ziele:

- In den christlichen Gemeinden sollen Kenntnisse und Verständnis des Judentums gefördert werden.
- In Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens soll das Verständnis füreinander vertieft werden.
- Der Verein will dahin wirken, sich mit der christlich-jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen, insbesondere mit dem Ziel, antijüdischen und antisemitischen Tendenzen entgegenzuwirken.

BCJ macht u.a. folgende Angebote:

- Verleih der Wanderausstellung *BlickWechsel. Christen und Juden. Juden und Christen*
- Vorträge und Seminare zu Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog
- Gestaltung von Gemeindeabenden
- Zuschüsse zu Aktivitäten, die dem jüdisch-christlichen Gespräch dienen
- Vergabe von Stipendien für Arbeiten zum Thema des christlich-jüdischen Dialogs
- Ausleihmöglichkeit von jüdischen Kultgegenständen für Arbeit mit SchülerInnen und KonfirmandInnen
- Gut ausgestattete Bibliothek zum Thema Christen und Juden an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau (Collegium Judaicum)
- Erstellung verschiedener Arbeitshilfen

Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift *Begegnungen*, die vierteljährlich erscheint, sowie alle weiteren wichtigen Mitteilungen über Veranstaltungen u.ä. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 25,- € jährlich (Ehepaare: 30,- €, Nicht-Verdienende: 15,- €).

Vorsitzender:

OKR Dr. Norbert Dennerlein, Martinskirchstr. 4, 30926 Seelze, Tel.: 05137/980180, Fax: 05137/980181

Internet:

www.bcj.de



Begegnung
von
Christen
und
Juden

Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

ISBN 3-936678-02-2